

DER VERGIFTETE KÄSE

Anatomie eines Giftmordes

Wie aus einer Praline auf einem Bananenblatt,
einer fehlenden Käsesorte und forensischer Recherche
ein außergewöhnlicher Arfast-Fall entstand.



EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

herzlich willkommen zur ersten Ausgabe des FORENSIC NEWSLETTER.

Mit dieser Publikationsreihe möchten wir einen Blick hinter die Kulissen moderner Kriminalromane werfen – nicht aus Sicht des Täters, sondern aus der Perspektive kriminalistischer und forensischer Ermittlungsarbeit.

Im Mittelpunkt stehen reale wissenschaftliche Erkenntnisse aus den Bereichen Kriminalistik, Rechtsmedizin, Toxikologie und Spurensicherung. Wir zeigen, wie sorgfältige Recherche dazu beiträgt, fiktive Kriminalfälle glaubwürdig und nachvollziehbar zu erzählen, ohne dabei praktisch verwertbare Informationen über Straftaten zu vermitteln.

Die erste Ausgabe widmet sich dem Roman Arfast 2 – Der vergiftete Käse. Aus einer scheinbar harmlosen Praline, einer fehlenden Käsesorte und einer Reihe kleiner Unstimmigkeiten entwickelt sich ein Fall, dessen Lösung weniger auf spektakulären Wendungen als auf präziser Beobachtung und forensischer Analyse beruht.

Im anschließenden Gespräch erläutert Christian Franz Lindenau, wie dieser Roman entstand, weshalb wissenschaftliche Genauigkeit für ihn unverzichtbar ist und warum für Arfast oft nicht das Offensichtliche, sondern das unscheinbare Detail den entscheidenden Hinweis liefert.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre.

Die Redaktion

© 2026 Christian Franz Lindenau

FORENSIC NEWSLETTER erscheint in unregelmäßigen Abständen und begleitet die Entstehung der Arfast-Romanreihe mit Hintergrundberichten, Interviews und kriminalistischen Fachthemen.

DAS GESPRÄCH

Eine Praline, die den Tod verbirgt



PERSÖNLICHE BEGEGNUNG IN JAKARTA · Christian Franz Lindenau (rechts) gemeinsam mit Prof. Dr. dr. Herkutado, Sp.FM, Subsp.FK(K), SH, LL.M, FACLM, emeritierter Professor für Forensische Medizin und Medikolegalistik an der Medizinischen Fakultät der Universitas Indonesia. Das Gespräch fand im Rahmen der Recherchen zum Roman Der vergiftete Käse statt.

Für den FORENSIC NEWSLETTER spricht die Redaktion mit Christian Franz Lindenau auf Bali. Nur wenige Kilometer von den Schauplätzen seines Romans Arfast 2 – Der vergiftete Käse entfernt entsteht ein Gespräch über kriminalistische Recherche, forensische Genauigkeit und die Entstehung eines Giftmordes, der nicht mit einer spektakulären Tat beginnt, sondern mit einer scheinbar harmlosen Praline auf einem Bananenblatt.

REDAKTION · Herr Lindenau, Ihre Romane unterscheiden sich deutlich von klassischen Kriminalromanen. Sie setzen weniger auf Action als auf kriminalistische Analyse. Ist das eine bewusste Entscheidung?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Ja, ganz bewusst. Mich interessiert nicht in erster Linie die spektakuläre Tat, sondern der Weg zu ihrer Aufklärung. Arfast löst seine Fälle nicht durch Zufall oder übertriebene Action. Er beobachtet, vergleicht Aussagen, prüft Zeitabläufe und erkennt Unstimmigkeiten, die andere übersehen. Die Spannung entsteht aus der Frage, welches unscheinbare Detail am Ende die entscheidende Bedeutung erhält.

REDAKTION · Herr Lindenau, Ihr Roman beginnt nicht mit einer Schusswaffe oder einem blutigen Tatort. Im Mittelpunkt steht eine einzelne Praline. Warum gerade eine Praline?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Weil eine Praline etwas vollkommen Harmloses verkörpert. Sie ist ein Geschenk, eine Aufmerksamkeit, vielleicht sogar eine Geste der Versöhnung. Niemand empfindet eine schön dekorierte Praline auf einem Bananenblatt als Bedrohung. Genau das machte sie für die Geschichte interessant. Ein Täter, der Gift verwendet, sucht

meistens nicht die offene Konfrontation. Das Opfer soll etwas freiwillig annehmen, ohne Zwang und möglichst ohne Misstrauen. Für mich war entscheidend, dass die Praline nicht nur ein dekoratives Detail bleibt. Sie musste zum Zentrum der kriminalistischen Rekonstruktion werden.

REDAKTION · Stand die Praline am Anfang der Geschichte oder zunächst der Käse?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Zuerst war der Käse da. Ich wollte einen Giftmord entwickeln, bei dem der Geschmack eines besonderen Käses eine kriminalistische Bedeutung bekommt. Eine gewöhnliche Käseplatte wäre jedoch zu offensichtlich gewesen. Außerdem hätte man sofort gefragt, warum nur das Opfer betroffen war, wenn mehrere Personen gemeinsam davon gegessen hatten. Die Verbindung mit einer einzelnen Praline löste dieses erzählerische Problem. Jeder kann eine individuell überreichte Praline erhalten. Und wenn sie handgemacht ist, darf ihre Füllung ungewöhnlich sein.

REDAKTION · Im Roman gibt es zunächst Brie und Roquefort. Sind das die entscheidenden Käsesorten?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Nein. Darin liegt eine bewusst gelegte Spur. Magnus Nikli berichtet Arfast von einem gemeinsamen Abendessen mit Sari. Er nennt Brie, Roquefort und möglicherweise eine dritte Sorte, an deren Namen er sich angeblich nicht erinnert. Arfast findet später tatsächlich Brie und Roquefort. Die dritte Sorte fehlt. Diese fehlende Käsesorte beschäftigt ihn. Sie ist aber nicht die vollständige Lösung. Die entscheidende Erkenntnis lautet später: Nicht das gemeinsame Abendessen war der unmittelbare Tatort. Die Praline wurde Sari erst danach überbracht.

REDAKTION · Sie führen den Leser also zunächst in die falsche Richtung?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Ich gebe ihm eine unvollständige Wahrheit. Der Käse ist tatsächlich wichtig. Nur Zeitpunkt und Darreichungsform sind zunächst falsch eingeordnet. Eine gute kriminalistische Spur sollte nicht bedeutungslos sein. Wenn am Ende alles Vorherige nur Täuschung gewesen wäre, fühlte sich der Leser betrogen. Hier bleibt der Käse Teil der Lösung. Er befindet sich lediglich nicht dort, wo Arfast ihn zunächst vermutet.

REDAKTION · Wie schwierig war es, eine glaubwürdige Käsefüllung für die Praline zu finden?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Schwieriger, als man denkt. Eine Käsepraline darf ungewöhnlich sein, aber nicht absurd wirken. Sie muss kulinarisch vorstellbar bleiben. Deshalb musste ich mich mit Konsistenz, Eigengeschmack und der Verbindung mit dunkler Schokolade beschäftigen. Hinzu kam Bali: Viele europäische Käsesorten sind erhältlich, aber nicht überall und nicht immer in gleichbleibender Qualität. Ich suchte nach Artisan-Produkten, kleinen Chocolaterien und indonesischen Käsesorten. Der Roman sollte kein europäischer Giftfall sein, der zufällig nach Bali verlegt wurde. Indonesien musste Bestandteil der Handlung sein.

„Der Leser muss die Tat verstehen können. Er muss sie nicht nachstellen können.“

REDAKTION · Haben Sie die geschmackliche Kombination selbst ausprobiert?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Ungefährliche Kombinationen aus Käse und Schokolade kann und sollte man probieren, wenn man darüber schreiben will. Man muss wissen, ob eine solche Praline glaubwürdig schmecken könnte. Dunkle Schokolade und kräftiger Käse sind ungewöhnlich, aber keineswegs unmöglich. Praktische Versuche enden selbstverständlich dort, wo toxikologische Stoffe ins Spiel kommen. Von diesem Punkt an arbeitet man ausschließlich mit Fachliteratur und gesicherten wissenschaftlichen Informationen.

REDAKTION · Welche Funktion haben dunkle Schokolade und der intensive Käsegeschmack?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Zunächst eine erzählerische. Die dunkle Hülle macht die Praline optisch geschlossen und geheimnisvoll. Der kräftige Käse sorgt für ein intensives Geschmackserlebnis. Beides erklärt, warum Sari beim Essen nicht sofort misstrauisch wird. Ich ziehe dabei aber eine klare Grenze: Im Roman geht es um die Rekonstruktion eines Verbrechens, nicht um die Vermittlung einer Methode. Ich erläutere weder genaue Mengen noch technische Arbeitsschritte. Der Leser muss verstehen, weshalb die Tat innerhalb der Geschichte möglich erscheint. Er muss sie nicht nachstellen können.

REDAKTION · War diese Grenze beim Schreiben schwer zu bestimmen?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Ja. Wer einen forensisch geprägten Kriminalroman schreibt, möchte präzise sein. Präzision darf aber nicht mit Vollständigkeit verwechselt werden. Ich kann Symptome schildern, den zeitlichen Verlauf untersuchen und erklären, weshalb ein gezielter toxikologischer Suchtest notwendig wird. Praktisch nutzbare Einzelheiten über Beschaffung, Aufbereitung oder Dosierung gehören nicht dazu. Ein Autor darf seinen Leser ernst nehmen. Er trägt aber ebenso Verantwortung für das, was er zugänglich macht.

REDAKTION · Welche Rolle spielte die Fachliteratur?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Eine sehr große. Bei Giftmorden genügt es nicht, einige Begriffe im Internet zu suchen. Toxikologische Abläufe sind komplex; Symptome können unspezifisch sein. Aufnahmeweg, zeitlicher Verlauf, körperliche Verfassung und medizinische Behandlung beeinflussen das Bild. Ich arbeite daher mit verschiedenen Arten von Literatur: Werke über historische Giftfälle, kriminalistische Standardliteratur und Fachbücher über toxische Pflanzen sowie deren Wirkung auf den Organismus. John H. Trestrails Criminal Poisoning ist interessant, weil es auch typische Verhaltensweisen von Giftmördern behandelt. Deborah Blums Arbeiten zeigen, wie schwierig es historisch war, Vergiftungen gerichtsfest nachzuweisen.

REDAKTION · Legen Sie alle verwendeten Quellen offen?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Nein. Jedes Buch und jede Quelle werde ich nicht öffentlich benennen. Manche Recherchen führen über viele Zwischenstationen. Einige fachliche Gespräche beruhen auf Vertrauen, und dieses Vertrauen muss geschützt werden. Entscheidend ist, dass die Darstellung geprüft wird und innerhalb der Handlung trägt.

REDAKTION · Arbeiten Sie dabei auch mit medizinischer oder forensischer Fachkompetenz?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Bei speziellen Fragen ist eine fachliche Einordnung unverzichtbar. Literatur kann sehr viel leisten, ersetzt aber nicht immer das Gespräch mit jemandem, der medizinische oder forensische Zusammenhänge aus der Praxis kennt. Solche Gespräche dienen vor allem der Kontrolle: Ist die Symptomfolge plausibel? Welche Proben würden gesichert? An welcher Stelle würde ein erfahrener Toxikologe misstrauisch werden? Namen oder persönliche Kontakte würde ich ohne ausdrückliche Zustimmung niemals nennen. Fachkompetenz setzt Vertrauen voraus, und Vertrauen bedeutet Diskretion.

REDAKTION · Im Roman wird Aconitin identifiziert. Warum fiel die Wahl darauf?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Die Substanz passte aufgrund ihrer Herkunft, ihrer toxikologischen Bedeutung und der Verbindung zum Blauen Eisenhut in die Handlung. Der Eisenhut ist auffallend schön. Diese Verbindung von Schönheit und Gefahr entspricht dem Grundmotiv der Praline: Etwas äußerlich Ansprechendes trägt eine tödliche Bedrohung in sich. Für den Roman war wichtig, dass die Symptome zunächst nicht eindeutig auf einen einzigen Stoff hinweisen. Erst zeitlicher Ablauf, Obduktionsbefunde und gezielte toxikologische Untersuchung führen zur Lösung. Zur praktischen Seite sage ich bewusst nicht mehr.

„Arfast nimmt eine Unstimmigkeit ernst, ohne sie sofort zur Wahrheit zu erklären.“

REDAKTION · Im Zentrum steht also weniger das Gift selbst als dessen Nachweis?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Genau. Das Gift allein ist noch keine Geschichte. Die Geschichte beginnt mit der Frage, weshalb zunächst niemand erkennt, dass überhaupt ein Verbrechen vorliegt. Zwischen dem Abendessen, der späteren Überbringung der Praline und Saris Tod liegt eine Zeitspanne, die rekonstruiert werden muss. Arfast erkennt, dass die ursprüngliche Annahme zeitlich nicht passt. Damit verschiebt sich die Frage: Was hat Sari nach dem Abendessen noch zu sich genommen? Erst dadurch gewinnt die Praline ihre Bedeutung.

REDAKTION · Ist das typisch für Arfast - dass er auf zeitliche Unstimmigkeiten achtet?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Ja. Arfast arbeitet nicht durch spektakuläre Eingebungen. Er hört zu,

vergleicht Angaben und beschäftigt sich mit dem Detail, das nicht in den übrigen Ablauf passt. Bei Magnus Nikli sind es die dritte Käsesorte, das Backblech in der Küche und die Behauptung, Sari habe allein von einem bestimmten Käse gegessen. Kein Detail beweist für sich genommen einen Mord. Zusammengenommen entsteht jedoch ein Muster. Arfast nimmt eine Unstimmigkeit ernst, ohne sie sofort zur Wahrheit zu erklären.

REDAKTION · Wie viel Christian Lindenu steckt in Arfast?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Mehr, als ich ursprünglich beabsichtigt hatte, und weniger, als manche Leser vermuten. Arfast besitzt meine Nähe zu Schleswig-Holstein und lebt wie ich auf Bali. Er betrachtet seine Umgebung mit deutscher Genauigkeit und zugleich mit Verständnis für die oft indirektere Kommunikation Indonesiens. Aber Arfast bleibt eine Romanfigur. Beim Schreiben steige ich gewissermaßen in seine Denkweise ein. Ich frage nicht nur: Wie schreibe ich diese Szene? Ich frage: Was würde Arfast bemerken, das andere übersehen?

REDAKTION · Hatten Sie beim Schreiben einen Moment, in dem Sie selbst wie Arfast gedacht haben?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Ja, bei der zeitlichen Rekonstruktion. Zunächst konzentrierte sich alles auf das Abendessen. Je länger ich die Abfolge betrachtete, desto weniger überzeugend wurde diese Lösung. Das Essen war zu früh. Die Symptomatik und der spätere Tod verlangten nach einem weiteren Ereignis. In diesem Moment stellte ich dieselbe Frage, die Arfast später stellt: Was geschah danach? Die Antwort war die Praline. Sie wurde zum fehlenden Bindeglied zwischen Täter, Opfer und zeitlichem Ablauf.

REDAKTION · Magnus Nikli lässt die Praline durch einen Gojek-Fahrer überbringen. Weshalb?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Weil der Fahrer für den Täter Distanz schafft. Made Suartha weiß nicht, was er transportiert. Für ihn ist es eine gewöhnliche bezahlte Lieferung. Ein Unbeteiligter wird damit zum letzten Glied einer Tat, deren Bedeutung er nicht kennt. Gleichzeitig passt es vollkommen nach Bali. Lieferdienste gehören zum Alltag. Niemand findet es außergewöhnlich, wenn Essen oder ein kleines Geschenk mit dem Motorrad gebracht wird. Der Täter nutzt keine exotische Konstruktion, sondern eine alltägliche Infrastruktur.

„Eine sichtbare Waffe kündigt Gewalt an. Die Praline verbirgt sie.“

REDAKTION · Die Praline wird damit fast zu einem Symbol.

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Ja. Sie steht für das Grundprinzip des Falles: Das Gefährliche erscheint nicht gefährlich. Der Fahrer ist harmlos. Das Bananenblatt wirkt traditionell und freundlich. Die Dekoration wirkt beinahe verspielt. Erst die forensische Untersuchung verändert die Bedeutung vollständig. Eine sichtbare Waffe kündigt Gewalt an.

Die Praline verbirgt sie.

REDAKTION · Was möchten Sie mit der Genauigkeit Ihrer Romane erreichen?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Ein fachkundiger Leser soll nicht nach wenigen Seiten aussteigen, weil die Abläufe offensichtlich unmöglich sind. Gleichzeitig soll ein Leser ohne medizinische Ausbildung alles verstehen. Das verlangt Übersetzungsarbeit. Fachwissen darf die Spannung unterstützen, aber die Handlung nicht erdrücken. Am Ende soll der Leser verstehen, weshalb Arfast eine Spur verfolgt hat. Die Lösung darf nicht wie ein plötzlich auftauchender Laborbefund wirken.

REDAKTION · Würden Sie selbst eine unbekannte Praline essen, die Ihnen auf einem Bananenblatt gebracht wird?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Vermutlich würde ich zuerst fragen, wer sie geschickt hat.

REDAKTION · Und Arfast?

CHRISTIAN FRANZ LINDENAU · Arfast würde zusätzlich wissen wollen, wer sie hergestellt, transportiert und zuletzt berührt hat. Dann würde er sie sehr wahrscheinlich nicht essen.

ARFAST 2 · APPLE BOOKS
DER VERGIFTETE KÄSE

JETZT AUF APPLE BOOKS LESEN

Anklicken oder QR-Code scannen



TRANSPARENZHINWEIS

Der FORENSIC NEWSLETTER ist eine unabhängige Publikation von Christian Franz Lindenu und arfast.de. Das Gespräch wurde für diese Ausgabe redaktionell konzipiert und in Interviewform aufbereitet.

Die dargestellten Rechercheinhalte beruhen auf der Entstehung und Handlung des Romans Arfast 2 - Der vergiftete Käse. Aus Gründen der Verantwortung enthält das Gespräch keine praktisch verwertbaren Angaben zur Herstellung oder Dosierung toxischer Substanzen.